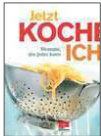


ABGEKOCHT

Mein Mann ist gerne gut. Zumal wenn andere kochen. Vorzugsweise wenn ich am Herd im Einsatz bin. Aber auch Küche von Restaurants in und um Pforzheim erhalten durchaus ihre Chance. Und mit aufkeimendem Neid höre ich dann immer wieder Sätze von meinen Freundinnen, wie: „Ach, am Wochenende, da kocht der Klaus“. Oder Axel oder Albrecht oder wie immer die besseren Hälften auch heißen mögen. „Abhilfe muss her“, denke ich schon lange. Möglichst schnell, unauffällig und als Geburtstagsgeschenk getarnt. Und so habe ich meinen Mann angemeldet, zum Kochkurs in seinem Lieblingsrestaurant, habe ihm ein schön verpacktes Kochbuch auf den Gabentisch gelegt und gewartet. Auf die erste Einladung meines kochenden Gatten, die mehr als Dosenfutter oder irgendwem in der Pfanne gedendetes Fleisch zu bieten hat. Doch sie werden es schon ahnen: Ich warte immer noch. Obwohl der Kochkurs riesigen Spaß gemacht hat und mir beschieden wurde, „die Rezepte sind super lecker“. Obwohl ich meinen Mann sogar ab und an in seinem neuen Kochbuch habe blättern sehen: Gefruchtet hat alles nichts. Und dabei hat der im Zabert und Sandmann-Verlag erschienene Band „Jetzt koche ich“ den schönen Untertitel: „Rezepte, die jeder kann“. Zu Beginn wird gleich das „Basis-Know-how“ vermittelt, Schritt für Schritt und gut verständlich. Zu jedem Rezept gibt es eine ausführliche Foto-Anleitung, Tipps zum Verfeinern und Ratschläge zum Verändern des Gerichts. Und so könnte sich Mann rein theoretisch durchkochen von Schnitzel und Sushi bis Schokomousse, von Pasta bis Pizza und Pesto. Über 60 Gerichte, die was hermachen und weder aufwendig noch kompliziert sind. Und garantiert das Herz und bestimmt auch den Magen der Angestrakten erfreuen. Denn da gibt es Klassiker „wie bei Mutttern“, exotisches Angehautes oder Italienisches. Da kommt Mann Schweinebraten, Tafelspitz und Wiener Schnitzel zubereiten. Oder Reinsalatsalat mit Shrimps, Kokosmilchsuppe und Gemüscurry. Selbst Minestronemit Pesto, Gnocchi mit Salbeibutter, Polentaschnitten mit Spinat, Risotto mit Steinpilzen oder Tiramisuließe sich realisieren. Beim Provinzialischen Schmorhuhn, beim Knoblauchhähnchen vom Blech oder bei den Safan-Fischröllchen weiß ich heute schon, dass sie in Zukunft mein Rezept-Repertoire bereichern werden. Und so haben Geburtstagsgeschenke doch etwas Gutes, selbst wenn es nicht die eigenen sind. Sandra Pfäfflin



„Jetzt koche ich!“  
Preis: 9,95 Euro  
160 Seiten  
Zabert Sandmann Verlag  
ISBN: 978-3-89-883-146-8

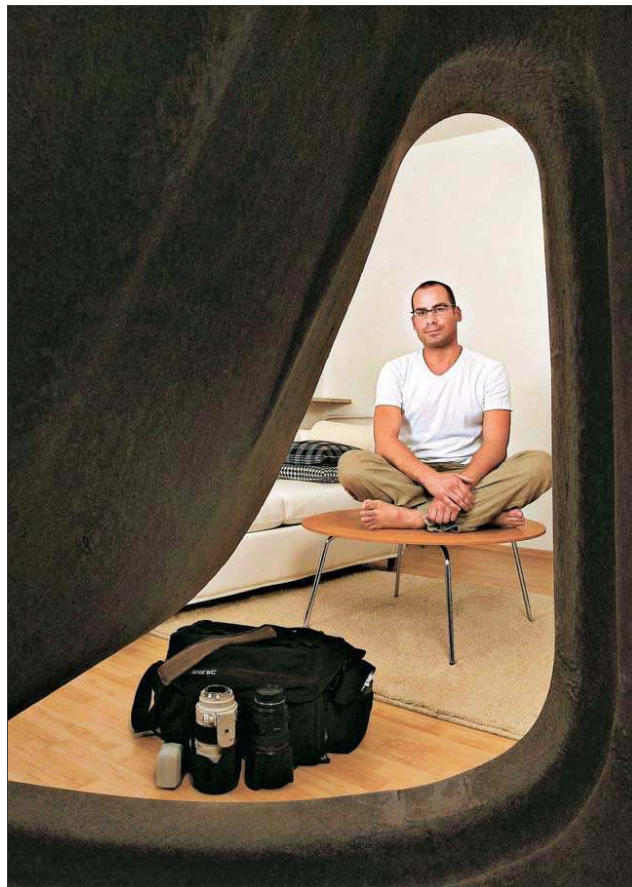
Der Mensch besteht nicht nur aus Kopf allein, obgleich manchmal dieser Eindruck schon entstehen könnte, wenn wir die tägliche Bilderflut in Zeitungen, Magazinen und TV-Nachrichten betrachten. Und deshalb auch setzt sich oft bei uns eine gewisse Vorstellung fest, wie eine Person in toto aussähe, so dass wir beispielsweise den an Körpergröße recht mickrig geratenen, französischen Staatspräsidenten Sarkozy als gallischen Hünen wännen. Nun ist es zugegebenermaßen vielleicht recht vorteilhaft – und bewahrt daher vor Enttäuschungen – nicht so genau um die tatsächliche Beschaffenheit bestimmter Menschen zu wissen. Zum anderen aber kann es eine durchaus sehr spannende Sache sein, das ganze Abbild einer Persönlichkeit zu sehen, womöglich noch in ihrer beruflichen oder privaten Umgebung.

Seit knapp einem Jahr stellt der Berufsfotograf Sebastian Seibel solche Ganzportraits vor – an dieser Stelle, als „Seibels Ansichten“ im samstäglichen Magazin der „Pforzheimer Zeitung“. „Menschen, die sich mit ihrem Wohnort in dieser Region identifizieren“ sucht er sich dazu aus: Einerseits sogenannte Prominente, die schon allein ihrer häufigen Präsenz in den regionalen Medien wegen über einen hohen Bekanntheitsgrad verfügen; andererseits Unbekannte aus sämtlichen Bevölkerungsschichten, wobei der Fotograf bei seiner Personenwahl stets einen Ausgleich anstrebt zwischen Alt und Jung, Frauen und Männern. „Bei den Promis sind es mehr Männer“, sagt Seibel bedauernd und sinniert mit feinem Lächeln darüber, woran das wohl liegen könnte.

Bei seiner bildkünstlerischen Arbeit lässt er sich von den Grundgedanken leiten, dass „nichts beschönigt“ wird, gleichzeitig jedoch die jeweilige Person in ihrer Würde unangestastet bleibt. Denn: „Ich möchte auch Sympathien mit der Serie wecken“. Aus diesem Grund verzichtet er auch darauf, ortsbekannte Rotlichtgenossen abzulichten.

# Ausgestellte Ansichten

PZ-Fotograf Sebastian Seibel stellt seine Aufnahmen im Kulturhaus Osterfeld aus



Der Fotograf im Selbstportrait: Mit dieser Aufnahme von sich selbst startete PZ-Fotograf Sebastian Seibel seine Serie „Seibels Ansichten“. Nun werden die Fotos im Kulturhaus Osterfeld ausgestellt. Foto: Seibel

Gezielte Suche

Etwa die Hälfte der Portraitierten kennt Seibel von seinem Berufs- und Alltagsleben her bereits; die anderen sucht er sich gezielt aus. „Dieser Querschnitt ist aber keineswegs repräsentativ“, betont Seibel, ebenso wenig wie die Auswahl der rund 40 Bilder, die er getroffen hat, um damit nun eine Ausstellung zu bestücken, die am kommenden Mittwoch, 26. September, im Pforzheimer Kulturhaus Osterfeld eröffnet wird.

„Ich sehe mich nicht als Künstler, aber in dieser Serie als Arrangeur“ verdeutlicht Seibel seine Gestaltungsprinzipien. Deshalb überlässt er nichts dem Zufall, inszeniert Bildkompositionen, die weniger die

Persönlichkeitsmerkmale der Dargestellten herausstellen – „dazu kenne ich die Leute zu wenig“ –, als dem bildästhetischen Sinn des Fotografen gehorchen müssen und damit auch die Bildbetrachter fesseln sollen.

Hunde und Kletterhaken

Dazu wählt er die jeweils persönnenspezifische Umgebung aus, ordnet Accessoires an wie Spielzeug (für eine alleinerziehende Mutter), Rettungsgerätschaften (für einen Feuerwehrmann) oder Möbelteile (für einen Raumausstatter). Vor einem Exhonsitzlozen werden die beiden Hunde drapiert, vor einem Bergsteiger jede Menge Seile und Kletterha-

ken; neben dem gusseisernen Ofen darf sich eine Stadträtin in ihren Sessel kuscheln. Selbst die Posen seiner „Modelle“ gibt Seibel vor, sei es nur der Landrat des Enzkreises, der kokett die linke Hand auf die Hüfte stützt, oder auf einem Barhocker lässig platzierte Gastronom.

Als weiteres Mittel der atmosphärischen Bildverdichtung setzt Seibel auch sehr gekonnt die Perspektiven ein: mal durch das Stangengerüst ihrer Erzeugnisse gesehen eine Kunstglasbläserin; mal ein Brüderpaar des Elektrohandels, das in den Fluchten seiner Regale steht, mal aus der Frontperspektive der Chef eines Textilgeschäftes vor der Rolltreppe. Nie wird das Ausführen einer Arbeit

fotografiert, sondern stets „im Dienst des schönen Bildes“ sorgfältig alles durchkomponiert. „Das Gesicht ist nicht der Schwerpunkt, zeigen wird ich den Gesamtmenschen und sein Umfeld“. Dass er mit seinen Bildarrangements quasi Ikonen schafft, das bejaht Sebastian Seibel uneingeschränkt und fügt hinzu: „Der Macht der Bilder bin ich mir bewusst, und gerade das zwingt zu einem verantwortungsvollen Umgang damit.“ Sebastian Giebenrath

Eröffnung der Ausstellung „Wir, hier“ im Kulturhaus Osterfeld ist am Mittwoch, 26. September, um 20 Uhr. Die Fotos sind bis zum 11. November zu sehen.

RÄTSELHAFT

Doof sein ist von gestern! Und weil das so ist, stellen wir Ihnen jede Woche acht Fragen zu Ihrer Allgemeinbildung. Schicken Sie uns die richtigen acht Antworten unter dem Stichwort „Rätselhaft“ bis zum kommenden Dienstag zu, entweder per Post an die

Pforzheimer Zeitung  
„Rätselhaft“  
Poststraße 5  
75172 Pforzheim  
oder per E-Mail an  
magazin@pz-news.de.  
Sie können auch im Internet unter  
www.pz-news.de teilnehmen.  
Unter den richtigen Einsendungen  
verlosen wir jede Woche einen  
PZ-Radiowürfel.

1. Wer war in Frankreich 1958 der erste Präsident der Fünften Republik?

- a) Georges Pompidou
- b) Charles de Gaulle
- c) Francois Mitterand

2. Welcher Fußballer ist mit einem „Spice Girl“ verheiratet?

- a) Jens Lehmann
- b) David Beckham
- c) Thierry Henry

3. Wer hat als erstes den Mount Everest bezwungen?

- a) Edmund Hillary
- b) Reinhold Messner
- c) Robert F. Scott

4. Wie nennt man einen Meteor, wenn er in die Lufthülle eintrifft?

- a) Fixstern
- b) Komet
- c) Sternschnuppe

5. Wie heißen Fluss und Gebirge, die Europa und Asien trennen?

- a) Karpaten
- b) Atlas
- c) Ural

6. Wie bezeichnet man ein weibliches Wildschwein?

- a) Bache
- b) Ricke
- c) Wildsau

7. BMW hat von 1955 an ein legendäres Kleinauto gebaut. Wie hieß es?

- a) Isotta
- b) Isadora
- c) Isabella

8. Von wem stammt das Zitat „Allea jacta est“?

- a) Cäsar
- b) Hannibal
- c) Napoleon

Viel Spaß und viel Erfolg wünscht Ihre Pforzheimer Zeitung.

Die Lösungen der Vorwoche: 1.b; 2.c; 3.c; 4.a; 5.a; 6.c; 7.b; 8.a.

Den PZ-Radiowürfel hat Nicole Hofmann aus Eisingen gewonnen. Den Preis senden wir Ihnen zu.

CD-KRITIK

## Bushido „7“



Die Zahl derer, denen der Erfolg des wohl einzigen Superstars im deutschen Rap überlässt, ist groß. So prüfen momentan sowohl diverse Schulorganisations als auch der Zentralrat der Juden in Deutschland rechtliche Schritte gegen den Rapper. Der Vorwurf: Homophobie und antisemitische Texte. Dass sich die Zielgruppe um so etwas überhaupt nicht schert, ist kaum verwunderlich. „7“, das neue Album des Berliner Rappers, erklärt ganz gut, warum und bleibt damit vollständig im Rahmen der Erwartungen.

Es ist so eine Art Paradigmenwechsel, der in den vergangenen vier, fünf Jahren im HipHop stattfand. Weg vom schwabischen Mittelstand mit funky Mucker-Attitüde, weg vom Spaßrapper, der inhaltlich wenig bis nichts vermittelte.

Auf „7“ spielt sich Bushido zu düsteren, aber durchaus eingängigen Beats durch Biografisches und seine bisweilen etwas anachronistisch anmutenden Lebensentstellungen, was sich vor allem in Deutschland rechtliche Schritte gegen den Rapper. Der Vorwurf: Homophobie und antisemitische Texte. Dass sich die Zielgruppe um so etwas überhaupt nicht schert, ist kaum verwunderlich. „7“, das neue Album des Berliner Rappers, erklärt ganz gut, warum und bleibt damit vollständig im Rahmen der Erwartungen.

Es ist so eine Art Paradigmenwechsel, der in den vergangenen vier, fünf Jahren im HipHop stattfand. Weg vom schwabischen Mittelstand mit funky Mucker-Attitüde, weg vom Spaßrapper, der inhaltlich wenig bis nichts vermittelte.

BUCH-KRITIK

## David Mitchell „Der dreizehnte Monat“



13-jährige Jungs müssen cool sein. Und wenn sie es nicht sind, sollten sie sich zumindest so unauffällig wie möglich verhalten, um nicht von den Mitschülern gehänselt zu werden. Das ist das Motto von Jason Taylor, Hauptfigur und Ich-Erzähler in David Mitchells neuem Roman „Der dreizehnte Monat“. Eigentlich könnte Jason ein ganz normaler Junge sein: Er lebt mit seinen Eltern und seiner Schwester Julia in Black Swan Green, einem verschlafenen Dorf in der Mitte Englands, bringt passable Noten nach Hause, steht auf die „Talking Heads“ und Computerspiele. Wäre da nicht sein Sprachfehler.

Bei Worten, die mit N und S beginnen, fängt Jason furchtbar an zu stot-

tern. Damit keiner was merkt, meidet er wenn möglich die Stotterworte. Doch Jason hat ein weiteres, ziemlich uncoolles Geheimnis. Er schreibt unter dem Pseudonym „Eliot Bolivar“ Gedichte für die Gemeindezeitung. Wie schrecklich einsam, aber auch aufregend schön das Leben eines 13-Jährigen sein kann, beschreibt Mitchell in „Der dreizehnte Monat“. Mal lustig, mal melancholisch schildert er diese Zeit zwischen Kindheit und Pubertät. Die lebendige Sprache, die viele Redewendungen der 80er aufgreift, lässt die Zeit der Mods, Teds und des Punk wieder auferstehen. Alles in allem ist Mitchell mit seinem vierten Roman ein Buch gelungen, das von Anfang bis Ende fesselt. dpa

DVD-KRITIK

## Roger Hodgson: „Take The Long Way Home“



Sehr lange hat Roger Hodgson nichts von sich hören lassen. Zwischen 1987 und 2000 brachte der ehemalige Supertramp-Kopf kein einziges Album heraus. Erst die Zusammenarbeit mit dem Produzenten Alan Simon brachte Hodgson wieder auf den Geschmack – es folgten ein Album und mehrere Tourneen. Unter anderem performte der 57-Jährige in Begleitung einiger Instrumentalisten Supertramp-Klassiker und Eigenkompositionen. Die Show in Montreal vergangenes Jahr wurde ohne Kosten und Mühen zu scheuen mitgeschnitten: Das Ergebnis, die DVD „Take The Long Way Home – Live In Montreal“, erreichte in Kanada in kürzester Zeit Platinstatus und kommt dieser Tage hierzulande in die Läden.

Es sind Titel wie „Give A Little Bit“, „The Logical Song“, „Breakfast

in America“ oder eben das namengebende „Take The Long Way Home“, die Roger Hodgsons Liveshow tragen. Egal, ob in der ersten oder in den hinteren Sitzreihen der brechend vollen Konzerthalle, die eingängigen Supertramp-Superhits kann jeder mitsingen.

Roger Hodgson klingt wehklagend wie stets, quakt ein wenig bei höheren Tönen. Patzer leistet sich der Altmeister keine, ein Wahnsinnsauftritt darf indes auch nicht erwartet werden. Auffallend gute Arbeit leisten die Lichttechniker, die Hodgson stets ins rechte Licht rücken. Optisch hinterlässt die DVD einen tadellosen Eindruck. Auch der Sound stimmt bis ins Detail, nie übersteuert die Aufnahme, nie ist sie zu leise. Obendrein punktet die Scheibe mit tippigem Bonusmaterial. tsch